

Iphofen – geschichtsträchtige Stadt am Fuß des Schwanbergs

Iphofen – kleine Stadt mit 4000 Einwohnern inmitten von Weinbergen und Wald am Fuße des Schwanbergs gelegen – war an einem Tag unseres Aufenthaltes Ziel unseres Besuches.

Zu Fuß – ziemlich steil durch den Wald und etwas sanfter durch die Weinberge – oder mit dem Taxi erreichten wir die Stadt am Rödelseer Tor. Es ist neben dem Mainbernheimer und dem Eimersheimer Tor das älteste der noch erhaltenen Tore aus



dem 15. Jahrhundert.

Überhaupt atmet die ganze Stadt Geschichte: hat sie doch schon Ende des 13. Jahrhunderts die Stadtrechte erhalten.

So ist sie von einer Stadtmauer mit Graben umgeben, die an den entscheidenden Stellen von Wach- und Befestigungstürmen flankiert wird. Zu allen Zeiten – besonders im 30jährigen Krieg – war die Verteidigung unerlässlich.

An der Stadtmauer konnten wir auf einem Wall, gesäumt von Apfel- und Birnbäumen – spazieren gehen und begegneten einem steinernen Bild, auf dem Anna Selbtritt mit Maria und dem Christuskind zu sehen waren – vielleicht eine Station einer früheren Pilgerstrecke?

Das Innere der Stadt mutet sehr kleinstädtisch an mit seinen schmalen, kopfsteingepflasterten, gewundenen Straßen und hübschen alten Fachwerkhäusern.

Der Marktplatz mit Marienbrunnen und dem barocken Rathaus bildet die Mitte des Ortes. Hier wurde, seit Iphofen Stadtrecht besaß, Markt abgehalten und Handel betrieben. Heutzutage gibt es das Weinfest im Juli und den Weihnachtsmarkt.

Beeindruckend sind in diesem kleinen Ort drei große Kirchen und eine Michaelskapelle.



An der Stadtkirche St. Veit bauten die Iphöfer, damals nur etwa 1800 Einwohner, 200 Jahre lang von 1414 bis 1612. Der Baustil wandelte sich von der Spätgotik über Renaissance zu Frühbarock. Dennoch wirkt der Raum einheitlich. Beeindruckend ist der kostbarste Schatz: der Evangelist Johannes von Tilmann Riemenschneider. Auch die „schöne Madonna von Iphofen“ mit ihrem goldenen Mantel gefiel uns sehr. Die zweite Kirche, die wir besuchten, war die Kirche zum Hl. Blut, katholisch wie die Stadtkirche. Auch hier gibt es eine Arbeit aus der Riemenschneiderschule: eine Kreuzigungsgruppe, einst Teil des gotischen Hochaltars. Zu sehen war der Gekreuzigte, aus dessen Wunden an den Händen und Füßen das Blut in gehaltene Kelche der ihn umgebenden Engel floss. Auf uns machte die Kirche einen eher düsteren Eindruck. Die evangelische Spitalkirche wirkte dagegen in ihrer frühbarocken Ausstattung sehr viel freundlicher. Sie hat ihren Ursprung im 14. Jhr. und wurde zusammen mit dem

Bürgerspital Johannes Baptistae errichtet. Auch hier hat ein Schüler Tilmann Riemenschneiders, Augustin Reuß, gebürtig in Iphofen eine Madonna mit Kind und eine Bischofsfigur geschaffen.

„Wein, Gips, Holz sind Iphofens Stolz“

Neben den ganz besonderen Weinen und den reichen Erträgen des Waldes wird rund um Iphofen Gips abgebaut. Die Firma Knauf hat weltweite Handelsbeziehungen und trägt nicht unerheblich zum Wohlstand der Stadt bei.

Ein besonderer Anziehungspunkt ist das Knaufmuseum, das Plastiken von Meisterwerken aus der ganzen Welt, aus dem alten Ägypten, aus Mesopotamien, dem Hethiterreich, griechische und römische Kunst, dem alten Indien in zahlreichen Sonderausstellungen zeigt. Wir hatten dazu leider keine Zeit.

Bei unserem Rundgang reichte es für ein Eis auf die Hand – selbstgemacht und sehr lecker.

Unser Besuch war etwas getrübt durch das schlechte Wetter und – wie ich fand –



durch den Autoverkehr, der sich durch die engen Straßen schlängelte.

Voller Eindrücke über eine kleine Stadt mit großer Geschichte kehrten wir zurück auf den Schwanberg, den Zufluchtsort der Ruhe und Besinnung.

Barbara Hassold